V-Dialog

Zeitschrift für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Vorarlberger Landesverwaltung

Nr. 3 / Dezember 2007

Online-Umfrage zur Führungspraxis in der Landesverwaltung • Führungskräfte auf gutem Entwicklungsweg • Verwaltungsakademie mit neuem Programm • Was bedeutet "Sag es einfach"? • Wahl der Personalvertretung • Führungswechsel in den Bezirkshauptmannschaften



Wir wünschen allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Landesdienst ein besinnliches und erholsames Weihnachtsfest und ein erfolgreiches 2008!



"Mindestens zwei und einhalb Meter hoch"

Eine Christbaumstiftung für Schulkinder

Um 1920 bestanden in Vorarlberg noch über 3.600 fromme und mildtätige Stiftungen. Zu den originellsten zählte eine Christbaumstiftung für die Harder Schulkinder.

Über Jahrhunderte war es Brauch, sich mit der Stiftung kleinerer und größerer Vermögen für einen gemeinnützigen oder frommen Zweck zu verewigen. Stiftungen waren nicht zuletzt für die Finanzierung öffentlicher Aufgaben von großer Bedeutung. Neben zahllosen Jahrtagen wurde für Arme und Waisen, Spitäler, Kirchen und Pfründen, Schulen und Stipendien und anderes gestiftet. Für die Genehmigung der weltlichen Stiftungen war die Landesregierung zuständig, die über die Bezirkshauptmannschaften auch deren Verwaltung kontrollierte. Soweit sie nur in Kapital bestanden, fielen die meisten Stiftungen 1921/22 der Hyperinflation zum Opfer.

Am "Klosatag" wurde beschert

Der Brauch, zum "Christfest" geschmückte "Christbäume" aufzustellen, verbreitete sich im 19. Jahrhundert zunächst in protestantischen Gebieten. Die Katholiken hielten am "Weihnachtsfest" mit der "Weihnachtskrippe" dagegen.



Einen etwas zerzausten "Weihnachtsbesen" stiftete Feldkirch für den Advent 1995 der Bundeshauptstadt Wien. Landeshauptmann Martin Purtscher rettete die feierliche Illumination mit einer berührenden Ansprache an den gescholtenen Baum.

Den katholischen Kindern bescherte nicht das Christkind, sondern am 6. Dezember der "Klos". Als Heiliger kam Nikolaus für Protestanten nicht in Frage. Später wird er als säkularisierter und globalisierter "Santa Claus" dem Christkind zusetzen. Mit einem der ersten Christbäume in Vorarlberg beglückte 1832 der Feldkircher Fabrikantensohn Carl Ganahl seine jüngeren Geschwister. Da ihre Mutter am "Klosatag" gestorben war, holte das Christkind die Bescherung nach.

Import aus der protestantischen Schweiz

Ganahl hatte diesen Brauch während seiner Lehrjahre im Waadtland kennen gelernt. Auch die protestantischen Fabrikantenfamilien, die sich um jene Zeit in Vorarlberg niederließen, dürften den Christbaum aus ihrer Schweizer Heimat mitgebracht haben. Allmählich verbreiteten sich "Weihnachtsbäume" auch in den Bürger- und Bauernstuben. In ärmeren Familien freilich fiel die Bescherung bescheiden oder ganz aus. Für die Harder Schulkinder, viele aus "Fabriklerfamilien", änderte sich das mit der Christbaumstiftung des Fabrikantenehepaares Samuel und Henriette Schindler, die im März 1880 genehmigt wurde.

Lebkuchen, Obst und ein Kleidungsstück

Das Ehepaar errichtete die "Stiftung zum Andenken an Susanna Henriette Schindler" in Erinnerung an ihre 1875 mit zehn Jahren verstorbene Tochter. Als Kapital brachten sie einen mit 5 Prozent verzinsten Pfandbrief zu 1.000 Gulden (entspricht 2007 ca. 10.000 Euro) ein. Die Gemeinde Hard nahm die Stiftung dankend an. Im Stiftbrief ist genau bestimmt, was sie zu tun hatte: Jährlich am 25. Dezember war für die Kinder der untersten Klasse der Gemeindeschule eine Christbaumfeier auszurichten, zu der auch deren Eltern und andere erwachsene Angehörige Zutritt hatten. Die Hälfte des Zinsertrags war für den Baum und seinen Schmuck sowie für Lebkuchen und Obst für die Kinder zu verwenden; die andere Hälfte für ein kleines Kleidungsstück für jedes Kind. "Der Baum muß eine Rothtanne sein, von dichten großen Aesten und dichtem Nadelwerk, mindestens zwei und einhalb Meter hoch, mit starkem Kreuz versehen; die Lichter, farbige Wachskerzchen in zweckentsprechender Größe, nicht unter zehn Grammes Gewicht jedes Einzelne – nicht weniger als hundert zwanzig fünf solcher Kerzchen, welche nicht früher gelöscht werden dürfen, ehe sie am Weihnachtsabend selbst vollständig abgebrannt sind." (Ulrich Nachbaur)

Quellen: Vorarlberger Landesarchiv, Stiftungsarchiv Nr. 313; Christoph Volaucnik, Zur Kindheit und Jugend Carl Ganahls, in: Quer- und Vorausdenker. Zum 200. Geburtstag von Carl Ganahl. Feldkirch 2007.